Ein Gedenktag

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **22 (1917-1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-311294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Gedenktag.

In der „Schweizer. Lehrerzeitung“ lese ich den Satz: „Am 22. Dezember nächsthin werden es hundert Jahre, dass Professor Dr. Tuiscon Ziller zu Wasungen im Herzogtum Meiningen das Licht der Welt erblickte.“

Ber Verfasser des betreffenden Artikels gibt dann eine anschauliche Schilderung von der *Persönlichkeit Zillers,* die einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hat. — Auch in mir ruft der Name Zillers Erinnerungen wach. Nicht, dass ich das Glück gehabt hätte, ihn persönlich zu kennen, nein, aber doch das Glück, durch einen seiner berufensten Jünger mit seiner Lehre bekannt gemacht zu werden, nämlich durch Dr. Th. Wiget, dem Verfasser von „Die formalen Stufen des Unterrichts, eine Einführung in die Schriften Zillers“. Die Schrift ist 1914 in elfter Auflage erschienen.[1] In der Einleitung zu dieser Schrift steht der Satz: „*Die formalen Stufen* bilden denjenigen Teil der Zillerschen Unterrichtsmethodik, der nicht nur in den herrschenden Lehrverfahren am meisten Anknüpfungspunkte findet, sondern auch, als eine blosse *Form* an keinen Stoff gebunden, am leichtesten in die Praxis übergeführt werden kann, während die Lehre von den *kulturhistorischen Stufen* und von der *Konzentration des Unterrichts* zwar wichtigere, aber auch schwierigere Fragen bietet und an den herrschenden Lehrplänen und den gebräuchlichen Lehrmitteln schwer zu überwindende Hindernisse findet.“

Also die normalen Stufen, die Lehre von den kulturhistorischen Stufen und die Lehre von der Konzentration des Unterrichts, das sind die wichtigsten Ideen, welche Ziller als Grundlagen und Grundfesten des Unterrichts darstellte. Mit allen wurden wir seinerzeit eingehend vertraut gemacht, unser Lehrer liess sie uns, auf die Psychologie aufbauend, gleichsam selbst finden, dass sie als geistig erarbeitetes Gut in unsern Besitz übergingen.

Besonders die formalen Stufen hatten wir „los“ und es schien uns damals ganz undenkbar, dass es einen logisch richtigeren, einen methodisch erfolgreicheren Weg geben könnte, einen Wissensstoff den Kindern beizubringen, als indem man eben den Stoff nach diesen Stufen behandle.

Da schrieben wir denn unsere Präparationen nach dem Schema: 1. Zielangabe, 2. Analyse, 3. Synthese, 4. Assoziation, 5. System.

Auch die Schüler der Übungsschule, an denen wir unsere ersten Unterrichtsversuche machten, kannten den Gang einer solchen Lektion, wenn sie auch natürlich die Benennung der Stufen nicht kannten. Traten wir mit anfängerhaftem Herzklopfen, aber ausgerüstet mit dem nie versagenden Passwort vor eine Klasse: „Heute wollen wir . . .“, dann nickten sich die Kinder gleich verständnisvoll zu: „Gäll i has gseit, das chäm“, und wenn wir nun hofften, es werde einige Zeit der langen Lektionsdauer damit vorübergehen, unsere mehr oder weniger geistreiche Zielangabe einzuprägen, dann überraschten uns die Schüler damit, dass sie diese Zielangabe prompt und ohne Stocken wiederholten: Heute wollen wir: eine Wiesenblume anschauen, die einen weissen Kragen und eine gelbe Kappe trägt. Wollten wir dann, übergehend zur Stufe der Analyse, diejenigen Vorstellungen ins Bewusstsein der Kinder rufen, die sie bereits über den zu bietenden Stoff haben konnten, um dann auf der Stufe der Synthese das Neue, *unsere* Weisheit zu bieten, so spielten uns die Kinder etwa den Streich, dass sie in der Analyse alles brachten, was wir auf unserm Präparationenzettel als neues Menu fein präpariert hatten. In einer sechsklassigen Übungs-

[1] Verlag der Buchhandlung Heinrich Keller (Jul. Rich) in Chur.

schule hören eben die Schüler mit Vorliebe das, was die nächst höhere Klasse treibt, und ich erinnere mich aus meiner eigenen Primar-Übungsschulzeit, dass ich Antworten, die in einer Oberklasse fielen und die als treffend anerkannt wurden, jahrelang treu im Gedächtnis bewahrte, um sie zu gegebener Zeit dann auch als eigene Weisheit anzubringen.

Die Stufe der Assoziation oder Vergleichung warf ihre Schatten sogar auf meine Patentprüfungslektion, weil ich mich trotz der ernsten Gelegenheit nicht peinlich genug darauf vorbereitet hatte, ob die Linth im Glarnerlande *ein-* oder *zweimal* so lang sei, wie der nördliche Zipfel des Bodensees.

Zur Einreihung der erworbenen Vorstellungen in das System, zur Begriffsbildung oder zur Definition reichte gewöhnlich die Zeit einer Lektion nicht mehr und meist konnte dann ein anderer Praktikant oder der Herr Musterlehrer die Ergebnisse unserer Lektion ernten.

Es könnte nun zwar den Anschein erwecken, als ob die formalen Stufen für uns etwa das gewesen wären, was das Schnürchen am Hampelmann, an dem wir zogen, damit die Lektionsmaschinerie in Gang käme. Dem war durchaus nicht so. Wir waren tatsächlich froh, dass wir uns an diesen wohlbegründeten Unterrichtsgang klammern konnten, nur in unserer 17jährigen Narretei mussten wir an dem Stereotypen der formalen Stufen Kritik üben, weil uns der Geist mangelte, den wir in die Form hineintragen sollten, weil wir uns fürchteten, das System der formalen Stufen in freier Weise und nicht sklavisch durchzuführen. Aber es wäre bitteres Unrecht und schnödester Undank, wollten wir deshalb den formalen Stufen einen Vorwurf machen. „Jede Form, auch die beste, wird zur Schablone, wenn sie des Geistes verlustig geht, der sie zuerst beseelte," und „man soll nicht der Krücken spotten, an denen man gehen gelernt hat".

So zogen wir denn als echte *Zillerianer* hinaus in den Beruf und wurden um dieses Titels willen fast ein wenig angestaunt. Von den Weisen mit geringschätzigem Lippenkräuseln „ach diese Zillerianer", von den bescheideneren, weniger selbstsichern Schulmeistern mit „die glücklichen Zillerianer", die haben doch einen bestimmten Weg. — Und *wie* auch die Praxis uns da und dort Püffe ausgeteilt hat, und wie wir erkennen lernten, dass es wohl eine allmächtige Psychologie gibt, aber daneben so viele Psychologielein als Schüler, und dass wohl der Stoff wichtig ist, wichtiger aber das lernende Menschlein mit seinem unendlich fein organisierten Seelchen, mit seinem ungereimten und doch kräftigen Wollen, dass ferner das Leben seine Wellen ins Schulzimmer hineinwirft, ohne zu fragen, ob sie zu dieser oder jener Stufe eines Systems passen, trotz alledem oder gerade wegen dieser Wechselfälle freuen wir uns im tiefsten Grunde unseres Schulmeisterherzens dennoch. Zillerianer zu sein, die an ihr System je und je sich wieder anklammern können, wenn ihnen ob der Anarchie in der Pädagogik unserer Tage mal bange wird und wenn uns die Schüler leid tun, die nur mehr Versuchsobjekte für alle möglichen originellen Pädagogengeistesblitze werden. Auch die Idee von der Konzentration des Unterrichts ist bekanntlich nicht aus der Welt verschwunden. Die Verfechter des Arbeitsprinzips verfechten sie mit diesem zugleich. — Dass wir in der Schule Märchen und Robinson behandeln, deutet gar darauf hin, dass auch die Idee von den kulturhistorischen Stufen noch lebendig ist. — So gedenken denn wir Zillerianer gerne des Meisters, der dem Unterrichtsbetrieb feste, klare Richtlinien gegeben hat. An uns ist es, dafür zu sorgen, dass der Geist lebendig in uns bleibe, der Ziller beseelte, als er es sich zur Aufgabe machte, den besten Weg zu finden, auf welchem dem Menschen geistiges Gut vermittelt werden könnte.

Eine Zillerianerin.